

Bus-Carving

Ich war wieder einmal mutig. Nein, ich habe mich weder dem wieder erlaubten Shopperlebnis hingegeben noch sass ich inmitten vieler Menschen am Rheinbord an der Sonne. Und schon gar nicht habe ich im Fernsehen einen FCB-Match angeguckt. So mutig bin ich nun auch wieder nicht. Ich war Skifahren.

Ich habe mich geschützt. Ich trug einen Helm. Tatsächlich habe ich zwei, drei ältere Herrschaften gesehen, die keinen Helm trugen. Unglaublich! Die wedelten elegant mit geschlossenen Beinen die Piste hinunter.

Die Ski so dicht aneinander, dass keine Schneeflocke dazwischen passte. Ja, so fuhr man früher Ski. Heute fährt man breitbeinig. Und man wedelt auch nicht mehr. Man carvt.

Für alle Nicht-Skifahrerinnen und Nicht-Skifahrer: Beim Carven wedelt und rutscht man nicht durch die Kurve, sondern man legt sich in die Kurve. Ich kann das mal bei einer nächsten Fahrt auf dem 50er-Bus veranschaulichen. Die Flughafenlinie mit den vielen Kreiseln ist ideal für ein Bus-Carving. Wenn ich mit ordentlich Tempo in die Kreisel reinfahre, carven meine Passagiere ganz automatisch

mit: Ihre Oberkörper kippen hin und her und her und hin, legen sich immer schön in die Kurve, mal nach rechts, mal nach links. Voilà: Das ist carven. Aber eben, nur mit Helm!

Natürlich habe ich mich auch Corona-mässig geschützt und den Latz vor Mund und Nase gespannt. Doch bereits beim Gang – oder besser: beim Gewatschel – über den riesigen Seilbahn-Parkplatz in Skischuhen und mit den Ski auf dem Buckel geriet ich ins Keuchen und fühlte mich beim Erreichen der Kasse, als hätte ich soeben eine neue Bestzeit am Lauberhorn aufgestellt.

Danach war alles top. In der Bahn, auf dem Sessellift. Alle trugen das Corona-Lärkli, sogar jene, die ohne Helm fuhren.

Aber dann kam das Mittagessen. Klar, nur Take-away. Also rein in die Beiz, Gerstensuppe holen, draussen in der Sonne im Stehen löffeln. Mach das mal in Skischuhen! Nein, das will kein Mensch. Skischuhe sind nämlich so gebaut, dass man wie ein drei viertel aufgeklapptes Sackmesser dasteht. Also so leicht nach vorne gebeugt. Damit man trotzdem eine einigermaßen menschenähnliche Haltung einnehmen kann, winkelt man die Knie

etwas an. Alles gut? Denkste! Während die warme Suppe in den Magen fliesst, strömt ein eiskalter Schmerz in die Knie, in die Hüfte und in den Rücken. Ich sags euch: fünf Stunden Fasnachts-Cortège sind Wellness dagegen.

In meiner Not habe ich mich nach einer Sitzgelegenheit umgesehen. Ich versuchte es der Reihe nach mit einem Fenstersims, einem Geländer und einer schmalen Kante aufgestapelter Tische und Bänke. Was ergonomisch aber alles nicht passte. Ohne auch nur eine Sekunde entspannter Mittagspause stachelte ich zum

Sessellift. Plumps – was für eine Wohltat! Am liebsten wäre ich an der Bergstation hocken geblieben und wieder hinuntergedondelt. Die Abfahrt mit den Ski war nur noch eine Tortur. Ich habe weder gearvt noch gewedelt, sondern bin pfeifengerade zur Talstation gedonnert. Nur um wieder einige Minuten sitzen zu können. Ich guck lieber wieder FCB-Matches...



Philipp Probst
Autor und
BVB-Chauffeur